

IRMGARD MÄNNLEIN-ROBERT

Von Alexandria nach Athen:
 Longins *Prolegomena* zum *Encheiridion* Hephaistions.
 Philologische Methodik und Platonische Philosophie

Die etwa um die Mitte des 3. Jahrhunderts n.Chr. entstandenen *Prolegomena* des Literaturkritikers und platonischen Philosophen Kassios Longinos sind in der Regel kaum bekannt: Es handelt sich dabei um grundlegende Bemerkungen, die Longin seinem Kommentar zum Metrik-*Encheiridion* des Hephaistion voranstellte¹. Diese Prolegomena sind in fünf Handschriften überliefert², von denen drei (*Parisinus* 2881; *Cantabrigiensis* univ. Dd XI 70³; *Ambrosianus* I 8 ord. sup.) dieselbe Überschrift tragen: ΕΚ ΤΩΝ ΛΟΓΓΙΝΟΥ ΤΟΥ ΦΙΛΟΣΟΦΟΥ. Τὰ προλεγόμενα εἰς τὸ τοῦ Ἡφαίστιωνος ἐγχειρίδιον. Longins *Prolegomena* sind allem Anschein nach nicht vollständig erhalten, da das eigentliche Proömium fehlt⁴. Es geht im vorliegenden Beitrag also um den erhaltenen Textteil der *Prolegomena* Longins, die als hinführende und vorbereitende Einleitungsschrift zu seinem fortlaufenden Kommentar verfasst wurden, der wiederum das metrische Handbuch des Hephaistion erklären sollte.

Bevor wir uns dem Text der *Prolegomena* selbst zuwenden, ein Wort zu dem, was Longin einleitet und kommentiert: Das *Encheiridion* des Hephaistion, der ins 2. Jh. n.Chr. datiert und in die Tradition des Grammatikers Dionysios Thrax verortet wird, stellt die Kurzfassung eines ursprünglich 48 Bücher umfassenden

¹ Der Text der *Prolegomena* Longins wird im Folgenden zitiert nach Consbruch 1906.

² Siehe Brisson, Patillon 2001, hier: 137 und mit ausführlicher Beschreibung Consbruch 1906, VI-XVI.

³ Hier findet sich noch der Zusatz *περὶ μέτρων στίχων*, siehe dazu Vaucher 1854, hier: 294 (bei Vaucher als ‚cod. Vaticanus‘, siehe die Korrektur bereits bei Brisson, Patillon 2001, 1377).

⁴ Im Codex *Parisinus* 2677 fol. 83v findet sich ein anonym überlieferter Text, der thematisch und hinsichtlich der philosophischen Grundhaltung mit Longins *Prolegomena* übereinstimmt und der durch eine jüngere Hand in lateinischen Buchstaben am Rand des Textes Longin zugeschrieben wird. Siehe diesen Text bei Männlein-Robert 2001, 551f. Anm. 79. Brisson, Patillon 2001, 52f. vermuten als Verfasser den Grammatiker Dionysios, der die Erfindung des Metrums Gott als Organisator der himmlischen und irdischen Realität zugeschrieben habe.

Werkes *Περὶ μέτρων* (Über Metren) dar. Dieses kurz gefasste Metrik-*Encheiridion* Hephaistions wurde in der Kaiserzeit und Spätantike bis in byzantinische Zeit intensiv kommentiert, wie das erhaltene große Scholiencorpus für diesen in metrischen Fragen bis heute konsultierten und einschlägigen Text beweist. Die erhaltenen Scholien zu diesem Text basieren zum großen Teil auf dem Kommentar Longins sowie dem des Grammatikers Oros und anderer Grammatiker⁵.

Longin befasst sich also mit einem zu seiner Zeit (im 3. Jh.) etwa 70-100 Jahre alten *Encheiridion* zur Metrik: Das passt in sein Profil, denn Longin ist uns aus zahlreichen erhaltenen zeitgenössischen und späteren Texten, Fragmenten und Testimonien, als berühmter Philologe und Literaturkritiker erkennbar, der in seinen z.T. thematischen und systematischen, aber auch seinen kommentierenden Schriften grammatisch, rhetorisch – und metrisch – argumentiert⁶. Zugleich ist Longin, und das ist eine Besonderheit, auch ein Platoniker, ein mittelplatonischer Philosoph, beschäftigt sich intensiv mit platonischen Texten und kommentiert sie. So verteidigt er etwa erbittert gegen Kritiker die platonische Seelenlehre und kämpft argumentativ für die Unsterblichkeit der Seele⁷ oder diskutiert die Lokalisierung der Ideen im Verhältnis zum Demiurgen⁸, kurz: Er erweist sich als engagierter Platoniker, der in die aktuellen Diskurse seiner Zeit involviert ist. Sein wohl bekanntester Schüler ist der Platoniker Porphyrios, der zehn Jahre seines Studiums in Athen bei Longin verbringt (ca. 252-262/3 n.Chr.), bevor er sich 262/3 dem Kreis um Plotin in Rom und allmählich auch dessen philosophischen Überzeugungen anschließt. Longin selbst steht in Verbindung mit dem Plotin-Kreis in Rom, ist überhaupt hervorragend vernetzt, seine Kontakte reichen bis nach Kleinasien und Syrien (Palmyra). Longin hatte ca. 232 n.Chr. die Rhetorik-Schule seines Onkels, des Redners Fronto, in Athen geerbt und dort rasch nach seinem Studium in Alexandria, bei Ammonios Sakkas und Origenes, den Lehrbetrieb aufgenommen. Bis ca. 267/8 n.Chr. wirkt Longin als extrem produktiver Literaturkritiker, Rhetoriker und Platoniker in Athen, dann emigriert er nach Palmyra an den Hof der Zenobia. 272 n.Chr. wird er vom römischen Kaiser Aurelian in Syrien hingerichtet, da er die politischen Autonomiebestrebungen Zenobias unterstützt haben soll. Soweit kurz zu Longin selbst⁹.

⁵ Dazu siehe Consbruch 1906, XIXf.; Krumbacher 1897, hier: 594f. und 598.

⁶ Siehe ausführlicher zu Longin und seinem literaturkritischen wie philosophischen Profil Männlein-Robert 2001, v.a. 26-96.

⁷ Siehe z.B. Longin. bei Eus. *PE XV* 21,1-3 Mras II = frg. 72 bei Männlein-Robert 2001, 630-644 (mit Interpretation).

⁸ Siehe z.B. Longin. bei Procl. *In Ti.* I 322, 18-26 = frg. 60 Männlein-Robert 2001, 536-540 (mit Interpretation).

⁹ Ausführlicher dazu sind Männlein-Robert 2001, v.a. 26-28; 97-138 und Brisson, Patillon 2001, 5-14.

I. Mit Blick auf meine folgenden Darlegungen sind folgende Paragraphen von Longins *Prolegomena* zu Hephaistions *Encheiridion* besonders relevant, die daher vor der eigentlichen Interpretation kurz paraphrasiert und skizziert seien¹⁰:

1) Im ersten Paragraphen (§ 1) finden sich grundlegende Bemerkungen Longins zur Metrentheorie (θεωρία τῶν μέτρων): Es geht ihm hier um die systematische Betrachtung, die abstrakte Behandlung des Phänomens *Metrum*. Longin zufolge ist es gleich, ob diese Theorie alt oder neu ist. Anhand des Zitats aus Homer, dem ältesten griechischen Dichter (hier *Od.* I 351), verweist er auf die Attraktivität des Neuen bei den Menschen allgemein und deutet somit durch das entsprechend gewählte *Odyssee*-Zitat seine eigene Präferenz für die ‚neueste‘ Metrik-Theorie an – was auch zutrifft, da Hephaestion nur ca. 100 Jahre vor ihm gelebt hat¹¹, also kein alter Metriktheoretiker ist. In den Diskurs um ‚alt‘ und ‚aktuell‘, der letztlich die – in jedem Fall bestätigte – Relevanz des Themas beschreibt, fügt sich zuletzt Longins Verweis auf die Ursache von ‚Metrum‘, die er als zweifache angibt: ‚Vater‘ resp. Urheber von *Metrum* sind, so Longin, Rhythmus und Gott. Vom Rhythmus erhielt das *Metrum* seinen Anfang oder Ursprung (ἀρχή). Der Gott aber ließ es erklingen, d.h. machte es hör- und wahrnehmbar. Erst in § 5 wird Apollon als ‚Erfinder‘ des *Metrum*s genannt, der mit dem hier nicht namentlich benannten Gott identisch sein dürfte (s.u.).

2) Wie beginnt man eine Abhandlung über Metrik (§ 2)? Longin zufolge gibt es verschiedene Möglichkeiten anzufangen: a) beim Buchstaben (so Philoxenos)¹²; b) mit der Definition von *Metrum* (so Heliodoros)¹³ oder c) wie Hephaestion – dem Longin sich anschließt – mit der Silbe. Damit hat Longin das grundlegende Beschreibungsprinzip seines Kommentares benannt.

3) Der Indikator für *Metrum* ist das Hören resp. Gehör (§ 3). Überliefert ist hier τεκμήριον, konjiziert wurde von Hoerschelmann κριτήριον¹⁴, vermutlich aus dem Grund, weil Longin wenige Zeilen später das Gehör als τὸ κῆρυον bezeichnet. Dieser verweist hier auf eine offenbar gängige Definition von *Metrum*, in der die sinnliche Wahrnehmung (αἴσθησις) als Hören / Gehör (ἀκοή) eine wichtige Rolle spielt, die er auch kurz diskutiert. Als wichtiges Konstituens von *Metrum* benennt Longin als

¹⁰ Der Text der *Prolegomena* Longins ist (nach dem Text von Consbruch 1906) am Ende dieses Beitrags im griechischen Original angedruckt.

¹¹ Er wird i.d.R. als Lehrer des Verus in die Zeit der Antonine datiert (so nach dem Zeugnis der *Historia Augusta*, Verus 2), dazu Hense 1912, 296.

¹² Philoxenos ist ein alexandrinischer Grammatiker aus dem 1. Jh. v.Chr., siehe Funaioli 1907, 443.

¹³ Heliodoros ist ein Metriker des 1. Jh. n.Chr., der sich mit der Versbildung beim komischen Dichter Aristophanes befasst hat, siehe auch Brisson, Patillon 2001, 319f. Anm. 9.

¹⁴ Siehe im kritischen Apparat bei Consbruch 1906, 82.

komplementär zur sinnlichen Wahrnehmung des Hörens (ἀκοή) dann die Stimme (φωνή), welche die langen und kurzen Silben erst hörbar macht. Das Gehör allein ist trügerisch, wie er mit seinen Verweisen auf verborgenen, überhörten (hexametrischen und ionischen) Prosarhythmus, also auf das Phänomen der Synemptosis, anhand von zwei Demostheneszitaten (*or.* 18,143; *or.* 3,4) und einem Sappho-Zitat (*frg.* 82a Voigt = 82 Lobel-Page)¹⁵ belegt. Hier geht es Longin also um zwei grundlegende Konstituenten des Phänomens *Metrum*, das es ohne Aisthesis, hier spezifisch als Hören, und ohne Stimme resp. stimmliche Artikulation nicht geben könnte¹⁶.

4) Longin markiert klar den Unterschied zwischen *Metrum* und *Rhythmus* (§ 4). Das Material (ὄλη) für das *Metrum* ist die Silbe; *Rhythmus* hingegen findet sich mit oder ohne Silben, z.B. beim Klatschen und somit auch nonverbal. *Rhythmus* ist nur akzentuierend, nicht quantifizierend. Longin zufolge ist den Dichtern der Unterschied zwischen *Metrum* und *Rhythmus* durchaus bewusst, was er durch ein Zitat aus Aristophanes (*Nubes* 638) belegt.

5) Longin kommt weiterhin (§ 5) ausführlich auf die divergierenden Bezeichnungen für *Metrum* zu sprechen, z.B. *Eumetrie* (εὐμετρία) im Sinne des sprichwörtlichen, das Maß ist am besten' (μέτρον ἄριστον). Hier nun reflektiert er darüber, dass es sich um das Apophthegma eines weisen Mannes oder auch um eine göttliche Gabe (θεῖον ἀνάθημα) handelt und schreibt den Spruch explizit dem Gott Apollon zu, ‚der ja auch Erfinder der Metren sei‘ (ἐπεὶ καὶ μέτρων εὐρετής). ‚*Metrum*‘ selbst bedeutet Maß und Maßeinheit zugleich, wie das etwa auch bei Scheffel oder Elle der Fall ist. Longin selbst schließt sich Hephaestion an und bezeichnet als *Metrum* alles, was nicht Prosa ist. An dieser Stelle verwendet er die Schriften Platons als paradigmatische Beispiele für Prosa, die Gedichte Homers als exemplarisch für metrische Verse resp. Metren. Weiterhin listet er variierende Bezeichnungen und Bedeutungen für *Metrum* auf: Das als Gattung (εἶδος) bezeichnete *Metrum* untergliedert er im Folgenden in z.B. ionisches, iambisches oder trochäisches *Metrum*. *Metrum* kann jedoch, so Longin weiter, auch einen Vers meinen, ebenso eine Syzygie, also eine Verbindung von zwei Versfüßen. *Metrum* werde ebenso ‚Zeit‘ (χρόνος) genannt, was er durch, wie er vermutet, orphisches oder pythisches, faktisch aber wohl orphisches Zitat belegt (*Orph. Fr.* 157. 356 Kern = *frg.* 166 F Bernabé 2004 II, 1 und *Mus. frg.* 103 Bernabé 2007 II, 3), und überdies werde *Metrum* auch noch ‚Gedicht‘ (ποίημα) genannt.

¹⁵ Dasselbe Sappho-Zitat verwendet (etwas ausführlicher) auch Hephaestion selbst, siehe Heph. XI p. 36, 17 Consbruch.

¹⁶ Ausführlicher zu Longins Ausführungen über den λόγος προφορικός siehe Männlein-Robert 2008, 81-98.

6) Es folgt die etymologische Herleitung von *Metrum* aus *μείρω*, das *μερίζω* entspricht, wofür Longin einen Vers aus Homers *Ilias* (IX 616) zitiert (§ 6). Dazu bietet er drei analoge Etymologien (*σειώ* - *σειστρον*, *δέρω* - *δέρτρον*, *φέρω* - *φέρτρον*) als Beweis für seine These.

7) Bewusst verzichtet Longin auf eine ausführliche Definition von *Metrum*, da auch Hephaestion eine solche weglässt (§ 7). Der Grund dafür ist, dass es sich bei den Adressaten um ‚Unerfahrene‘ (*ἄπειροι*) handelt, die sich noch nicht mit der Komposition von Metren (*μετροποιία*) beschäftigt haben. Longin bietet hier also mit Blick auf sein Publikum bewusst keine Definition von *Metrum* (*ὁ ὅρος*), sondern lediglich eine pauschal anmutende ‚ex negativo-Beschreibung‘: *Metrum* ist alles, was nicht Prosa ist.

8) Der Titel des kommentierten Werkes lautet *ἐγχειρίδιον* (§ 8): Longin lehnt hier die von bestimmten Gelehrten vertretene Herleitung von ‚Schwert‘ (*ἔγχος*) und die damit assoziierte ‚Schärfung der Seelen‘ ab, befürwortet vielmehr die Etymologie von ‚in den Händen halten können‘, da man hier die metrischen Hauptlehren zusammengefasst (vgl. *κεφάλαια*) leicht verfügbar habe.

9) Longin erläutert sodann die Systematik Hephaistions (§ 9): Dieser beginnt mit der Silbe als Material (*ὄλη*) für die Metren, also mit der spezifischen Erscheinungsform, dem *Eidos* (*εἶδος*), nicht mit dem *Genos* (*γένος*). Das *Genos* ist prototypisch und kann in verschiedene Eide dihaeretisch aufgespalten werden. Anhand des Beispiels vom *Genos* ‚Lebewesen‘ (*ζῶον*), das sich in die *εἶδη* ‚Mensch‘, ‚Pferd‘ etc. konkretisieren könne, beschreibt er diesen kategorialen Unterschied und wendet mit dieser Differenzierung eine in der Aristotelischen Logik wurzelnde Taxinomie an¹⁷. Wie seine Bezeichnung des *Genos* als ‚Prototyp‘ (*πρωτότυπον*) allerdings deutlich macht, steht er hier im Kontext freilich in der Tradition alexandrinischen Grammatiker, wie etwa des Dionysios Thrax¹⁸.

10) Man muss, Longin zufolge (§ 10), in der Metrik wissen, dass jede kurze Silbe (metrisch) gleich kurz ist und jede lange ebenso. Die feste Silbenlänge stellt also das Grundkonstituens der quantifizierenden Metrik dar.

Im Anschluss an diese einleitenden und grundlegenden Vorbemerkungen folgt dann der eigentliche Kommentar Longins, der entsprechend dem Text des *Encheiridions* des Hephaestion ebenfalls mit der kurzen Silbe beginnt (p. 87, 19-89, 22 Consbruch). Hier lobt er die Definition der kurzen Silbe durch Hephaestion und erklärt ausdrücklich, dass diese Definition ‚sogar den Philosophen stabil zu

¹⁷ Zu Longins Verwendung der Aristotelischen Kategorien siehe Männlein-Robert 2001, 74f.

¹⁸ Siehe Fuhrmann 1960, hier: 31 Anm. 2; siehe auch zu Diogenes von Babylon (als Vorlage für Dionysios Thrax) Barwick 1922, hier: 93; vgl. dagegen die pergamenische Derivativtheorie, dazu Leo 1889, 280-301; auch Männlein-Robert 2001, hier: 576.

sein scheine' (ὕγις γὰρ ὄρος καὶ τοῖς φιλοσόφοις εἶναι δοκεῖ), d.h. Longin, der sich wenig vorher dezidiert von den Grammatikern und Metrikfachleuten (τεχνικοί) abgesetzt hatte (§ 9), rechnet sich selbst unmissverständlich zu den Philosophen.

II. Welche Merkmale, die in späteren *Prolegomena* bereits konventionalisiert sind, lassen sich nun bereits in Longins *Prolegomena*-Text aus dem 3. Jh. n.Chr. identifizieren und welche dürfen als überraschend oder originell gelten?

1) In den *Prolegomena* Longins zum *Encheiridion* des Hephaistion zeichnen sich zunächst folgende, m.E. erwartbare Merkmale und Charakteristica ab: Longin geht ausgesprochen systematisch und deduktiv, vom Allgemeinen und Übergeordneten hin zum Besonderen und Speziellen, vor. Er formuliert sehr einfache, eher kurze und klare Sätze, besonders im Eingang eines Paragraphen, wodurch sein unbedingter Wille zur Präzision und Verständlichkeit klar erkennbar wird. Longins *Prolegomena* haben somit deutlichen isagogischen Charakter, denn es gibt Berührungspunkte und Affinitäten zu dem von Jaap Mansfeld¹⁹ für die philosophischen Kommentare v.a. der Kaiserzeit und Spätantike formulierten, freilich wohl späthellenistischen, sog. *schema isagogicum*²⁰. Es handelt sich dabei um Angaben zu 1) Thema (ὑπόθεσις, σκοπός), 2) Position im Corpus (τάξις), 3) zu welchem Teil der Philosophie die Schrift gehört, 4) Erläuterung des Titels (ἐπιγραφή) und 5) Nutzen des Werkes²¹. Ähnlich strukturiert Porphyrios, der Schüler Longins, seinen isagogischen Kommentar zu Aristoteles' *Kategorien* nach Thema, Position und Nutzen. Porphyrios ist zweifellos durch seine 10jährige Schülerschaft bei Longin, in dessen Schule in Athen, nachhaltig geprägt²². Daher müssen m.E. die vor allem mit seinem Namen verbundenen und von da an etablierten Kommentierungstechniken nicht zuletzt auch Longin, seinen Lehrer, als wichtigem und kompetenten Vorläufer zugeschrieben werden. Wir finden nämlich, das sei betont, einige entsprechend isagogische Aspekte und Tendenzen bereits in den *Prolegomena* Longins zu Hephaistions *Encheiridion*.

2) Überdies verwendet Longin in diesem Text zahlreiche systematische, technische Begrifflichkeiten: Neben γένος πρωτότυπον, das auf die *Techne grammaticae* des Dionysios Thrax (ca. 170 v.Chr.) zurückgeht, der als direkter Schüler des

¹⁹ Siehe Mansfeld 1994, z.B. 26 (aber *passim*).

²⁰ Siehe Mansfeld 1994, 10-19 und Neuschäfer 1987, der auch für Origenes' Kommentar zum *Canticum Canticorum*, also für die Mitte des 3. Jh. und damit in der Lebenszeit Longins, entsprechende systematische Aspekte identifizierte, ausführlicher dazu ist Skeb 2007, hier: 1-11.

²¹ En detail siehe Mansfeld 1994, 10-19.

²² Siehe Goulet 2012, Porph, *Antr.* 1307f., *De Styge* 1306, *Quaest. Hom.* 1306f.; Chase 2012, Porph. *In Cat.* 1350-1354.

alexandrinischen Philologen Aristarch gilt²³, nutzt er außerdem Begriffe resp. Prädikabilien wie γένος, εἶδος, διαφορά, συμβέβηκεν oder ὄρος und denkt über deren Verwendung und Wert ausdrücklich nach (z.B. § 5; § 7). Dabei handelt es sich um in Alexandria kultivierte normative grammatische Beschreibungskategorien, die Longin in knapper Präzision und Klarheit verwendet. Ein mit aller gebotenen methodischen Vorsicht gezogener Vergleich etwa mit den Scholien der zu Dionysios' Thrax *Téchne* überlieferten kaiserzeitlichen oder spätantiken *Prolegomena*²⁴ belegt die Verwendung derselben und ganz ähnlicher Termini (z.B. ὄρος/ὑγίεια ὄρου; τέχνης εἶδη; ἀρχή, ἔννοια, ὕλη, μέρη, ἔργα; γένος – εἶδος; διαφορά; ἴδιον). Ein Blick etwa in Alexander von Aphrodisias' *Buch über die Seele* zeigt die dortige Setzung entsprechender aristotelischer Beschreibungs- und Definitionsbegriffe im philosophischen Kontext (z.B. τί ἐστίν; οὐσία, τὰ συμβεβηκότα; ἀρχή, εἶδος; ἐντελέχεια; διαφοραί; δυνάμεις; αἴσθησις; μορία, διαίρεσις), zudem fällt hier der Terminus der ,θεωρία' (101,5 p. 37 Sharples). Neben den deutlichen Parallelen zu den von Longin in seinen *Prolegomena* hier verwendeten Begrifflichkeiten fällt hier besonders die der θεωρία ins Auge, die sich bei Alexander, also in philosophischem Kontext, nicht aber in den genannten rein grammatischen *Prolegomena* findet. Mit Blick auf diese exemplarischen Beispiele zeigt sich, dass die *Prolegomena* Longins faktisch zum allergrößten Teil Beschreibungskategorien aus dem Bereich der hellenistischen Grammatik(-theorie) aufweisen, die sich in alexandrinischen grammatischen Prolegomena und Kommentaren²⁵ wie in den philosophischen *Prolegomena* eines aristotelischen Philosophen und Kommentators wie Alexanders von Aphrodisias finden²⁶. Longin steht damit m.E. klar in der in Alexandria kultivierten grammatischen Tradition, die ihrerseits an bestimmte Systematiken des Peripatos anschließt²⁷. Wir dürfen daraus schlussfolgern, dass Alexandria als intellektuelles Ambiente für den jungen Longin (in den 20er Jahren des 3. Jh.) eine prägende Rolle spielt und aufgrund der seit hellenistischer Zeit dort etablierten philologisch-grammatischen Tradition und der ausgezeichneten Bibliothekssitu-

²³ Siehe auch Wilamowitz-Moellendorff 1958, hier: 58-61.

²⁴ Es gibt dazu einige, z.B. die sog. *Prolegomena Vossiana* (eine Sammlung von verschiedenen, in diversen Hss. überlieferten *Prolegomena* zur *Téchne* des Dionysios (*Grammatici Graeci* III Hilgard p. 1-10); besonders interessant mit Blick auf Longin sind z.B. die in den *Scholia Vaticana* (cod. C) überlieferten *Prolegomena ad artem Dionysii*, Hilgard III p. 106-123 (hier finden sich dieselben Beschreibungskategorien wie bei Longin, ebenso etliche Verweise und Zitate aus Platon).

²⁵ Plezia 1949, hier: 31f., 40f.; Untersteiner 1980, hier: 211-214.

²⁶ Longin wendet diese Termini z.B. auch in seiner Rhetorik an, dazu Männlein-Robert 2001, hier: 586.

²⁷ Dazu z.B. Pfeiffer 1978, hier v.a. 123f.

ation wichtige Stimuli für ihn bot. Dass sich offenbar bereits im Alexandria des frühen 3. Jh. n.Chr. bestimmte philologische Praktiken mit platonischen Ansätzen verbinden, beweist vor allem eine Persönlichkeit wie Origenes²⁸. Vielleicht dürfen wir mit Blick auf Longins Verwendung aristotelischer-alexandrinischer Kategorien hier aber auch an Ammonios denken, der bekanntlich, dem Zeugnis des wohl auf Plutarch zurückgehenden Photios zufolge²⁹, eine Harmonisierung Platons und Aristoteles propagiert haben soll³⁰. Longin hat bei beiden, Origenes und Ammonios, wie er selbst sagt, lange und intensiv studiert³¹.

3) Was bei der Lektüre auffällt, ist Longins dezidiert literarische Ausgestaltung seiner *Prolegomena*: Diese zeigt sich zum einen in seiner Vorliebe für literarische Belege, genauer: poetische Zitate (Homer, *Ilias*; *Odyssee*; Sappho; Aristophanes) sowie für Zitate aus der Prosa-Literatur (Demosthenes), welche die von ihm favorisierte Erklärung bekräftigen. Zum anderen wird Longins Stilwille anhand der rhetorischen Gestaltung seiner *Prolegomena* ersichtlich (Antithesen; Parallelismen; Anaphora etc.), die sich in seiner Rhetorik³² sowie seinen anderen erhaltenen Texten ebenso zeigt³³. Überdies stellt Longin hier (in § 5) Platon als exemplarischen Prosa-Autor Homer als exemplarischem Dichter gegenüber und hebt mit Homer und Platon eben die beiden, von ihm ganz besonders favorisierten, in vielen philologischen wie philosophischen Schriften, v.a. Kommentaren, traktierten Autoren heraus³⁴.

4) Wirklich originell und m.E. auch singulär ist die in diesen *Prolegomena* erkennbare Amalgamierung von Longins eigenen, *philosophischen* Grundlegungen zur Metrik mit den in der metrisch-grammatischen Theorie seiner Zeit offenbar etablierten Beschreibungsmodi sowie mit den Eigenheiten des zu kommentierenden Werkes, des *Encheiridion* des Hephaistion. Longin beschreibt nämlich nicht nur metrische Phänomene, die bei Hephaistion Anwendung finden, sondern er konzeptualisiert, bewertet und erklärt sie, führt sie auf allgemeinere Prinzipien

²⁸ Dazu ausführlich und profund Neuschäfer 1987; Koch 1939, 1052f.; Baltes 2001, hier: 325 und 327–329.

²⁹ *Phot. Bibl. cod.* 214, 173 a 38.

³⁰ Weber 1962, hier: 52–62; Baltes 2001, hier: 327–329.

³¹ Longin im Prooimion seiner Schrift *Περὶ τέλους* (bei Porph. *Plot.* 20, 17ff.), dazu Männlein-Robert 2001, hier: 182–186.

³² Zur Rhetorik Longins siehe ausführlich Brisson, Patillon 2001, hier: 58–111.

³³ Zu Longins literarischer Gestaltung seiner eigenen Texte siehe Männlein-Robert 2001, hier: v.a. 59–61.

³⁴ Zu Longins Platon-Kommentierung siehe Männlein-Robert 2001, hier: 61–87, 398–510; Brisson, Patillon 2001, hier: 23–30; zu seiner Kommentierung und seinen sprachlich-stilistischen Studien zu Homer auch Männlein-Robert 2001, hier: 292–307.

zurück, kurz: Longin konstruiert hier ein logisch kohärentes Ordnungssystem, in dem alle relevanten Phänomene oder (Beschreibungs-)Kategorien ihren Platz haben. Wir finden in seinen Prolegomena allerdings nicht nur eine systematische, allgemein grammatische, sondern eine dezidiert *platonische*, genauer sogar: eine *mittelplatonisch* gegründete Systematisierung und Ordnung, welche Longin für das gewählte Metrik-Thema vornimmt.

Sehen wir uns das näher an: Gleich in § 1 finden sich Herleitung und Begründung von μέτρον aus einer Ursache (ἀρχή), ohne die es das Phänomen des Metrum (μέτρον) nicht geben würde: Genannt werden ‚Rhythmus‘ (ῥυθμός) und ‚Gott‘ (θεός). Bei ‚Rhythmus‘ handelt es sich um die übergeordnete, vorgängige Bedingung für Metrum im konkret musikalischen Bereich, mit ‚Gott‘ dagegen erweitert sich das grammatische Konzept ins Theologische: Bei der ersten Nennung des Gottes als Urheber von ‚Metrum‘ (§ 1) belässt Longin diesen ohne Namen – und das mit gutem Grund. Auch wenn Longin selbst in § 5 den Gott Apollon als εὐρετής μέτρων bezeichnet, ist von Bedeutung, dass er im Eingang seiner *Prolegomena* den Gott anonym, bewusst allgemein lässt. Denn an dieser Stelle geht es um die ganz grundsätzliche Rückführung des Phänomens ‚Metrum‘ auf ein göttliches Prinzip überhaupt. Und damit zeichnet sich gleich zu Beginn der *Prolegomena* eine der metrischen Systematik und Beschreibung Longins zugrundeliegende, letztlich auf mittelplatonischer Ontologie basierte, Ordnung resp. ein zugrunde liegender platonischer Kosmos ab. Wie verhalten sich nun Rhythmus und Gott zueinander, die doch zusammen genannt sind? Da sie von Longin beide gemeinsam als ‚Vater‘ (πατήρ) bezeichnet werden, stellen sie wohl nur zwei unterschiedliche Aspekte oder Beschreibungsformen ein- und desselben Phänomens, des ‚Urhebers‘ (ἀρχή) dar, und zwar einmal – als Rhythmus – aus musikalischer resp. metriktechnischer Sicht, das andere Mal – als Gott – prinzipientheoretisch-ontologischer Perspektive. Dabei entspricht die Bezeichnung des Gottes als ‚Vater‘ der üblichen, auch bei anderen Mittelplatonikern nachweisbaren Metaphorik und Beschreibungssprache für das formgebende, höchste göttliche Prinzip³⁵, das hierarchisch über den Ideen sowie der Materie steht. Überdies sind uns von Longin³⁶, aber ebenso vom mittelplatonischen Philosophen Attikos die Beschäftigung mit Prinzipien oder, wie im Falle des Origenes, sogar eine Schrift mit dem Titel Περὶ ἀρχῶν (Über Prinzipien) überliefert³⁷. Somit finden wir Longins Vertrautheit mit der Prinzipientheorie resp. mit der Methodik der Rückführung auf Prinzipien bestätigt.

³⁵ Dazu Ferrari 2006, 43-58.

³⁶ Bezeugt durch Porph. *Plot.* 14; siehe auch Männlein-Robert 2001, hier: 139-150.

³⁷ Zu Attikos' Behandlung der Prinzipien, etwa in seinem *Timaios*-Kommentar, siehe Lilla 1992, hier: 59-67 (mit einer Synopse der Fragmente); zu Origenes siehe etwa Görge-manns - Karpp 1992, v.a. 9-17.

Es gibt aber ein weiteres Indiz für die philosophischen Grundlegungen Longins in diesem Text: Denn Longin bezeichnet einige Male die ‚Silbe‘ (σλλαβή), die in Hephaistions *Encheiridon* das Ausgangselement der metrischen Darlegungen darstellt, als ‚Materie‘ (ὕλη), welche durch das Metrum unterschiedlich geformt wird (z.B. Proll. § 4,1; 9,2). ‚Hyle‘ ist nun die ebenfalls in der mittelplatonischen Ontologie etablierte Nomenklatur für das dritte Prinzip, die Materie. Darüber hinaus wird in Longins Beschreibung des Verhältnisses von Hyle und Metrum deutlich, dass das Metrum hier dem Prinzip der Idee, der Form, des Modells, entspricht. Denn im Kontext verschiedener Erklärungsversuche, was ‚Metrum‘ denn sei (ebd. § 5,15f. C.; § 11,14 C.), bezeichnet Longin Metrum sogar explizit als ‚Idee‘ (εἶδος), die eben verschiedene Ausformungen – hier: etwa iambisches oder trochäisches Metrum – haben könne³⁸. Kurz: Wir können hier, sowohl begrifflich wie konzeptuell, alle drei mittelplatonischen Prinzipien – Gott, Idee und Materie –³⁹ identifizieren: Longin hat sie auf metrische und musikalische Phänomene wie Rhythmus, Metrum und Silbe angewandt – was m.E. singulär sein dürfte. Genauer können wir sagen, dass Longin in seinen metriktheoretischen *Prolegomena* grammatikalische, ursprünglich alexandrinische, Kategorien mit philosophischen, genauer: mittelplatonischen, Prinzipien verbindet. Vor allem die Bezeichnung des Rhythmus als ‚Vater und Gott‘ zeigt deutlich, dass Longin metrische Phänomene nicht einfach im Stile der anderen Grammatiker isoliert und unter rein fachtechnischen Gesichtspunkten verhandelt, sondern dass er Metrik in einen viel größeren theoretischen Zusammenhang einordnet und als eigenen Kosmos begreift: Es handelt sich dabei um den Kosmos der Mousiké sowie deren Provenienz aus göttlichem Mund. Vermutlich müssen wir auch den von Longin in diesem Text zitierten orphischen Vers (s.o.; § 5: Orph. Fr. 157. 356 Kern = frg. 166 F Bernabé 2004 II, 1) ebenfalls als Anspielung auf Longins kosmologische Grundierung seiner Metrik-Ausführungen verstehen, denn dort geht es um die Beschreibung (der Maße) des Szepters des Phanes, der im kosmogonischen Mythos der Orphiker die Rolle des Schöpfers hat.

Nur am Rande sei darauf verwiesen, dass Longin hier (erinnert sei an ἀνεφθέγατο in § 1) einmal mehr seine sprachphilosophische Theorie vom λόγος προφορικός durchblicken lässt: Denn, wie Longin ausführt, hat der zuerst (§ 1) noch namenlose, später (§ 5) mit Blick auf Metrik und Dichtung als Apollon konkretisierte Gott erst und vor allem durch sein Sprechen schöpferische Potenz⁴⁰.

³⁸ Vgl. § 11 die Bezeichnung des μέτρον als γένος.

³⁹ Besonders einschlägig zur mittelplatonischen Prinzipienlehre ist Ferrari 1995.

⁴⁰ Siehe die Diskussion um Longins Bezeichnung der Ideen als ‚Lekta‘/ λεκτά bei Syrian. In *Metaph.* XII 4 (CAG 6, 105, 19ff. Kroll), dazu ausführlicher Männlein-Robert 2008, 81-98; siehe auch Longins Kommentierung von *Genesis* 1,3, bei Iohannes von Sizilien, *Rhet. Graeci* VI 211, 12-15 Walz, dazu Männlein-Robert 2001, hier: 599-608.

III. Aufgrund der skizzierten Besonderheiten dieser Prolegomena kann man einige Rückschlüsse auf die anvisierten Adressaten Longins ziehen: Das *Encheiridion* Hephaistions selbst ist für Anfänger konzipiert,⁴¹ für das Selbststudium fortgeschrittener Studenten hätte es eines echten Hypomnema bedurft. Die Zielgruppe für Longins *Prolegomena* wie für seinen daran anschließenden Kommentar zum genannten *Encheiridion* sind hier aller Wahrscheinlichkeit nach Studenten der Rhetorik und der Philosophie, die sich zwar zunächst noch mit grammatisch-rhetorischen Studien befassen, aber bereits auf philosophische Studien vorbereitet werden sollen. Mit seinem eigentlichen Kommentar zum *Encheiridion* des Hephaistion nimmt Longin eine Art ‚update‘ sowie eine adressatenbezogene Anpassung an seine spezifischen Rezipienten und Studenten, vermutlich die in Athen, vor. Wenn er im Beginn des eigentlichen Kommentars die Definition des Hephaistion von ‚Silbe‘ als ‚auch für Philosophen befriedigend‘ lobt (*De syll.* 1 C. p. 88, 6f.: ὑγιής γὰρ ὄρος καὶ τοῖς φιλοσόφοις εἶναι δοκεῖ...), erhellt das unmittelbar sein eigenes Selbstverständnis und macht deutlich, dass er von anspruchsvoller – philosophischer – Warte aus schreibt und argumentiert. Das wird ebenfalls anhand eines in seinen *Prolegomena* (§ 4) verwendeten Zitates aus Aristophanes, *Nubes* 638 ersichtlich: Es geht an dieser Stelle zwar, wie bereits angemerkt, zunächst um den Inhalt des Zitats, dass Rhythmus und Metrum unterschiedlich voneinander sind. Aber, und das scheint durchaus wichtig, derjenige, dem dieser Vers von Aristophanes in den Mund gelegt wird, ist kein geringerer als der Proto-philosoph Sokrates, der in der Komödie als Sophist verspottet wird. Wenn Longin also eben diesen Vers zitiert, geht es ihm nicht nur um dessen metriktheoretisch verwertbare Aussage, sondern auch um einen angedeuteten Rekurs und Rückbezug auf einen Philosophen, aus Sokrates, und damit auf eine für die kaiserzeitlichen Platoniker autoritative philosophische Instanz⁴².

In der Person und in den schriftstellerischen Aktivitäten Longins verbinden sich also philologische mit philosophisch-platonischen Interessen. Von Bedeutung ist vor allem, dass Longin beide Bereiche nicht voneinander trennt, auch für seine Schüler nicht. Vielmehr wendet er seine philologischen Kommentierungs- und Exegese-Techniken sowohl auf philosophische Texte (wie z.B. den *Timaios* Platons) und umgekehrt philosophische Denkmuster auf philologische, sogar grammatisch-metrische Fachtexte an, wie das anhand seiner *Prolegomena* zu sehen ist.

⁴¹ Ähnlich Ophuijsem 1987, hier: 11f.

⁴² Vgl. dazu Döring 1979.

ΕΚ ΤΩΝ ΛΟΓΓΙΝΟΥ ΤΟΥ ΦΙΛΟΣΟΦΟΥ

I. Τὰ προλεγόμενα εἰς τὸ τοῦ Ἡφαιστίνου ἐγχειρίδιον⁴³

[1] Ἄλλ' εἶτε νέα τῶν μέτρων ἢ θεωρία εἶτε Μούσης εὔρημα παλαιᾶς ἐκάτερον ἔξει καλῶς. ἀρχαία μὲν γὰρ οὐσα ἐκ τῆς παλαιότητος ἔξει τὴν σεμνότητα, νέα δὲ οὐσα ποθεινότερα καθ' Ὁμηρον (α 351)

τὴν γὰρ αἰοιδὴν πάντες ἐπικλείουσ' ἄνθρωποι,
ἦτις αἰόντεσσι νεωτάτη ἀμφιπέληται.

Μέτρου δὲ πατὴρ ῥυθμὸς καὶ θεός· ἀπὸ ῥυθμοῦ γὰρ ἔσχε τὴν ἀρχὴν, θεὸς δὲ τὸ μέτρον ἀνεφθέγγατο. [2] Τοῦ δὲ περὶ μέτρων λόγου πολλοὶ πολλαχῶς ἤρξαντο, οἱ μὲν ἀπὸ στοιχείων ὡς Φιλόξενος, οἱ δὲ ἀπὸ τοῦ μέτρων ὄρου ὡς Ἡλιόδωρος· ἡμεῖς δὲ Ἡφαιστίνω κατακολουθήσομεν ἀπὸ συλλαβῆς ἀρξάμενοι. πρῶτον δὲ ὀλίγα προειπεῖν δίκαιον. [3] Κριτήριον μέτρου ἀκοή· ἐνιοὶ γοῦν οὕτως ὠρίσαντο· μέτρον ἐστὶ ποδῶν ἢ βάσεων σύνταξις αἰσθήσει τῇ δι' ἀκοῆς παραλαμβανομένη. εἰ δὲ τὸ κρίνον ἐστὶν ἀκοή, τὸ κοσμοῦν ἐστὶ φωνή· ὡς γὰρ τὸν ἦχον τῆς εὐρυθμίας ἐκτείνουσά τε καὶ συστέλλουσα «ἦ» φωνὴ σχηματίζει τὰς συλλαβάς, οὕτως εἰσδεξαμένη κρίνει ἢ ἀκοή. διὰ τοῦτο πολλὰ τῶν μέτρων συμβέβηκεν ἀποκρύπτεσθαι σιωπώμενα ἐν τῇ κατὰ πεζὸν ῥήσει· καὶ αὖ πάλιν πολλὰς συνεμπώσεις ἔχει πρὸς ἄλλα μέτρα. εὔροι γοῦν ἂν τις παρὰ Δημοσθένει τῷ ῥήτορι στίχον ἠρωϊκὸν κεκρυμμένον, ὃς ἠδυνήθη λαθεῖν διὰ τὸ πεζὴν οὔσαν τὴν προφορὰν συναρπάσαι τῷ λόγῳ τὴν ἀκοήν. φησὶ γοῦν (*de cor.* 143)

τὸν γὰρ ἐν Ἀμφίση πόλεμον, δι' ὃν εἰς Ἐλάτειαν ἦλθε Φίλιππος.

στίχος ἐστὶν ἠρῶος· ἀλλὰ μὴν καὶ Ἴωνικόν, ὅταν λέγη (*Ol.* III 4)

πολλῶν δὲ λόγων καὶ θορύβου γιγνομένου παρ' ὑμῖν.

τοῦτο γὰρ ἄντικρυς Ἴωνικόν ἐστὶν ἀπὸ μείζονος ὁμοίον τῷ (*Sapph.* 76 = *Heph.* 36, 17)

εὐμορφοτέρα Μνασιδικὰ τὰς ἀπαλᾶς Γυρίνωνς.

τὰς δὲ τῶν μέτρων συνεμπώσεις ἐν τοῖς ἐξῆς ἐπιδείξομεν. [4] Διαφέρει δὲ μέτρον ῥυθμοῦ. ὕλη μὲν γὰρ τοῖς μέτροις ἢ συλλαβῇ καὶ χωρὶς συλλαβῆς οὐκ ἂν γένοιτο μέτρον, ὃ δὲ ῥυθμὸς γίνεται μὲν καὶ ἐν συλλαβαῖς, γίνεται δὲ καὶ χωρὶς συλλαβῆς·

⁴³ Der Text folgt Consbruch 1906, p. 81-89.

καὶ γὰρ ἐν κρότῳ· ὅταν μὲν γὰρ τοὺς χαλκείας ἴδωμεν τὰς σφύρας καταφέροντας, ἅμα τινὰ καὶ ῥυθμὸν ἀκούομεν. καὶ ἵππων δὲ πορεία ῥυθμὸς ἐνομίσθη καὶ κίνησις δακτύλων καὶ μελῶν σχήματα καὶ χορδῶν κινήματα καὶ τῶν ὀρνίθων τὰ πτερυγίσματα. μέτρον δὲ οὐκ ἂν γένοιτο χωρὶς λέξεως ποιᾶς καὶ ποσῆς. Ἔτι τοῖνυν διαφέρει ῥυθμοῦ τὸ μέτρον, ἦι τὸ μὲν μέτρον πεπηγότας ἔχει τοὺς χρόνους, μακρὸν τε καὶ βραχὺν καὶ τὸν μεταξὺ τούτων τὸν κοινὸν καλούμενον, ὃς καὶ αὐτὸς πάντως μακρὸς ἐστὶν ἢ βραχὺς· ὁ δὲ ῥυθμὸς ὡς βούλεται ἔλκει τοὺς χρόνους. πολλάκις γοῦν καὶ τὸν βραχὺν χρόνον ποιεῖ μακρὸν. Ὅτι δὲ τοῦτο οὕτως ἔχει καὶ τὴν διαφορὰν ἴσασιν οἱ ποιηταί, λάβωμεν παράδειγμα ἀπὸ παιζούσης κωμωδίας ἐν σπουδαζούσῃ φιλοσοφία· ὁ γοῦν [Ἀριστοφάνης] ἐν ταῖς Νεφέλαις (638) φησὶ Σωκράτης, εἰ καὶ τωθάζει Ἀριστοφάνης·

πότερον περὶ μέτρων ἢ περὶ ἐπῶν ἢ ῥυθμῶν·

ἀντιδιέστειλε γὰρ ἐκεῖνος ἀπὸ ῥυθμῶν τὰ μέτρα· εἰς ἐκάτερον γοῦν τὸ παράδειγμα σημειώτεον, ὅτι τε ῥυθμὸς μέτρου διαφέρει καὶ ὅτι ἴσασιν ἐν διδασκαλία οἱ παλαιοὶ τὴν τῶν μέτρων θεωρίαν. (5) Τὸ δὲ μέτρον λέγεται πολλαχῶς. καὶ γὰρ τὴν εὐμετρίαν μέτρον προσαγορεύομεν ὡς ὁ εἰπὼν μέτρον ἄριστον – εἴτε σοφὸν ἀπόφθεγμα εἴτε θεῖον ἀνάθημα. Ἀπόλλωνι μὲν γὰρ ἀρμοδιώτατον, ἐπεὶ καὶ μέτρων εὐρετής. – Λέγεται δὲ μέτρον καὶ αὐτὸ τὸ μετροῦν καὶ τὸ μετρούμενον· ὡς ὅταν εἴπωμεν τὸν μέδιμνον μέτρον καὶ τὸ ἐν αὐτῷ μετρηθὲν [μέτρον], ἀμφοτέρω δὲ καλεῖται μέδιμνος· καὶ αὖ πάλιν εἰ εἴπομι χόα τὸ σκεῦος, ἐν ᾧ μετρῶ ποσότητά τινα, καὶ [αὖ πάλιν] αὐτὴν τὴν ποσότητα χόα [προσαγορεύομεν]·– καὶ αὖ πάλιν αὐτὸ τὸ ξύλον, ὃ μόνον ἔχει πῆχυν, πῆχυν προσαγορεύομεν – οὕτως μὲν οὖν καὶ ἐπὶ ταύτης τῆς θεωρίας πολλαχόθεν λέγεται μέτρον· Μέτρον τε γὰρ καλοῦμεν πᾶν τὸ μὴ πεζόν, ὡς ὅταν εἴπω τὰ μὲν Πλάτωνος πεζά, τὰ δὲ Ὀμήρου μέτρα. μέτρον καλεῖται καὶ εἶδος ἕκαστον, ὡς ὅταν εἴπω μέτρον ἰωνικὸν καὶ μέτρον ἰαμβικὸν καὶ μέτρον τροχαϊκόν. μέτρον καλεῖται καὶ στίχος ἕκαστος, ὡς ὅταν εἴπω· ἢ πρώτη Ὀμήρου ῥαψωδία μέτρα ἔχει ἑξακόσια «καὶ δέκα» – τοῦτο δὲ Ὀδυσσεὺς ὁ μετρικὸς ἐσημειώσατο· – ἔτι τοῖνυν μέτρον καλοῦμεν τὴν συζυγίαν, τουτέστι τὴν διποδίαν, ὡς ὅταν τὸ ἰαμβικὸν τὸ ἀπὸ ἑξ ὑποδῶν συγκείμενον τρίμετρον καλῶμεν. «μέτρον καλοῦμεν καὶ τὸν πόδα ...». μέτρον καλοῦμεν καὶ τὸν χρόνον, ὃν τινες τῶν ῥυθμικῶν σημείων προσαγορεύουσιν. ὅτι δὲ τοῦτο οὕτως ἔχει, παράδειγμα τεθήσεται, ὃ τινες μὲν Ὀρφέως, τινὲς δὲ τῆς Πυθίας ὑπολαμβάνουσι· περὶ γὰρ τῶν ἐπῶν λέγουσα

ὄρθιον ἑξαμερὲς τετόρων καὶ εἴκοσι μέτρων.

Καὶ ταῦτα οὕτως ἔχει ὥσπερ εἴρηκα. μέτρον γὰρ καὶ τὸ μετροῦν καὶ τὸ μετρούμενον·

οὕτως καὶ ἐπὶ τῶν προειρημένων αὐτὸ τὸ μετρούμενον τουτέστι τὸ ποίημα μέτρον προσαγορεύεται, καὶ ἕκαστον τῶν μετρούντων τῆς ὁμοίας τετύχηκεν ὀνομασίας. χρόνος γὰρ συλλαβὴν ποιεῖ, συλλαβὴ δὲ πόδα, πούς δὲ συζυγίαν, συζυγία δὲ στίχον, στίχος δὲ ποίημα. πάντα οὖν εἰκότως μέτρα προσαγορεύεται. [6] Γέγονε δὲ ἀπὸ τοῦ μείρω ῥήματος, ὃ ἐστὶ μερίζω, ἀφ' οὗ παρὰ τῷ ποιητῇ (I 612)

Ἴσον ἐμοὶ βασίλευε καὶ ἡμισυ μείρεο τιμῆς.

ὡς γὰρ παρὰ τὸ σείω σείστρον γίνεται καὶ παρὰ τὸ δέρω δέρτρον καὶ παρὰ τὸ φέρω φέρτρον, οὕτω καὶ παρὰ τὸ μείρω «μέτρον καὶ» μέτρον. ὄνομα γοῦν ἐστὶ καὶ ἐκ τῆς ἐτυμολογίας τοῦ μερισμοῦ. – [7] Περί δὲ ὄρου μέτρον νῦν εἰπεῖν οὐκ ἀναγκαῖον· αὐτὸς γὰρ ὁ Ἡφαιστίων αἰτιᾶται τὸν Ἡλιόδωρον, ὅτι τοῖς ὑπαρχομένοις γράφει· τοῖς γὰρ ἀπείροις καὶ [τοῖς] μήπω τῆς μετροποιίας γεγευμένοις ἀδύνατον νοῆσαι τὸν ὄρον. [8] Ἐπιγέγραπται δὲ ἐγχειρίδιον, οὐχ ὡς τινες ᾤθησαν παρὰ τὸ ξίφος διὰ τὸ ὀξύνειν τῶν μετιόντων τὰς ψυχάς, ἀλλὰ διὰ τὸ ἐν χερσὶν ἔχειν τοὺς βουλομένους τὰ κεφάλαια τῶν μετρικῶν παραγγεμάτων. ὅτι δὲ ταῦτα οὕτως ἔχει, Ἡλιόδωρος τοῦ ἐγχειρίδιου ἀρχόμενος οὕτως λέγει· τοῖς βουλομένοις ἐν χερσὶν ἔχειν τὰ κεφαλαιώδεστα τῆς μετρικῆς γέγραπται τὸ βιβλίον τοῦτο. [9] Ἡρξάτο δὲ αὐτὸς ὁ Ἡφαιστίων, ὡς ἔφην, ἀπὸ συλλαβῆς. ὕλη γὰρ τοῖς μέτροις ἢ συλλαβῇ, καὶ ἄνευ ταύτης οὐκ ἂν συσταῖ τὸ μέτρον· τὸ «δε» ποιοῦν πρὸ τοῦ ποιηθέντος, ὅθεν «ἀπὸ συλλαβῆς» ἄρξασθαι δίκαιον. οὐκ ἀπὸ τοῦ γένους δὲ ἤρξάτο, ἀλλ' ἀπὸ τοῦ εἴδους. διαφέρει δὲ εἶδος καὶ γένος, ἢ γένος μὲν ἐστὶ τὸ πρωτότυπον εἰς εἶδη διαιρεθῆναι δυνάμενον, εἶδος δὲ τὸ ἀπὸ τοῦ γένους διηρημένον, οἷον εἴ τις λέγοι ζῶον γένος, εἶδη δὲ αὐτοῦ ἄνθρωπον ἵππον καὶ τὰ λοιπά. οὐκοῦν γένος μὲν ἐστὶν ἢ συλλαβῇ, εἶδη δὲ αὐτῆς βραχεῖα καὶ μακρὰ καὶ «ἢ» κοινὴ καλουμένη. οὐκ ἔδοξεν οὖν αὐτῷ ἀπὸ τοῦ γένους ποιήσασθαι τὴν ἀρχὴν (τεχνικός γὰρ οὗτος ὁ λόγος καὶ οὐ πάνυ τοῖς μέτροις συμβάλλεται) οὐδὲ ὄρω τὴν συλλαβὴν περιλαβεῖν οὐδὲ τὸν περὶ αὐτῆς εἰπεῖν λόγον τῆς ἐτυμολογίας· καὶ γὰρ ἐν τοῖς τεχνικοῖς ἔλεγχον ἔσχεν ὁ ὄρος, ὅτι ἢ συλλαβὴ παρὰ τοῦτο ὠνόμασται, παρὰ τὸ ποσότητα στοιχείων εἰς ταῦτόν συλλαμβάνειν ὧν ἕξεστιν ὑφ' ἓνα φθόγγον παραλαβεῖν· «οὐχ γὰρ» ἂν εἶποι τις τὰς μονογραμμάτους. ἀλλὰ ταῦτα μὲν ζητείωσαν οἱ τεχνικοί. – [10] Ἐν δὲ τοῖς μετρικοῖς εἰδέναι δεῖ, ὅτι πᾶσα βραχεῖα ἴση καὶ πᾶσα μακρὰ ἴση· καθόλου γὰρ αἱ μὲν εἰσὶ δίχρονοι, αἱ δὲ μονόχρονοι. ἐντεῦθεν τὸν μὲν δάκτυλον καλοῦμεν τετράχρονον, τὸν δὲ πυρρίχιον δίχρονον, οὗ πολυπραγμονοῦντες τῆς ποιητικῆς λέξεως ἢ συλλαβῆς τὰ στοιχεῖα οὐδὲ ἐν ποσότητι καταμετροῦντες τοὺς χρόνους ἀλλ' ἐν δυνάμει [τῆς ποσότητος].

II. Περί βραχείας συλλαβῆς

(1) Ἀρκτέον δὲ ἀπὸ βραχείας. οὕτω τοίνυν ὁ Ἡφαιστίων αὐτὴν ὀρίζεται· Βραχεῖα

ἔστι συλλαβὴ ἢ ἔχουσα βραχὺ φωνήεν ἢ βραχυνόμενον, μὴ ἐπιτέλους λέξεως, οὕτως ὡς μεταξὺ αὐτοῦ καὶ τοῦ ἐν τῇ ἐξῆς συλλαβῇ φωνήεντος μὴ ὑπάρχειν σύμφωνα πλείονα ἑνὸς ἀπλοῦ, ἀλλ' ἦτοι ἔν ἢ μηδὲ ἔν. Πάνυ οὖν ἐπαίνου ἄξιός ὁ ὄρος ὡς πάντα ἔχων ὅσα δεῖ ὑγιῆ ὄρον ἔχειν. ὑγιῆς γὰρ ὄρος καὶ τοῖς φιλοσόφοις εἶναι δοκεῖ ὁ μηδὲν ἕξωθεν τῶν ὀριζομένων συμπεριλαμβάνων καὶ [ὁ] μηδὲν τῶν ὀριζομένων καταλιπών, ὃς ἀντιστρέφει πρὸς τὸ κεφαλαιῶδες. ὁ μὲν οὖν μὴ † συμπεριλαμβάνων παραγγελίαν τοιαύτην οὐ καλῶς ἔχει, οἷον εἴ τις τὸν ἄνθρωπον ὀρίζοιτο † μηκέτι ... τὸν θεὸν τῷ ὄρω συμπεριλαμβάνων. ἐκάτερον δὲ ὑπάρξει, ἂν ἀντιστρέφῃ πρὸς τὸ κεφαλαιῶδες, τουτέστιν ἂν ἀλλήλων ὑπάρχωσιν ὄροι αὐτὸς τε ὁ ὄρος καὶ τὸ ὀριζόμενον, οὕτως ὡς ἐπὶ τοιοῦδε παραδείγματος· ἄνθρωπος ἔστι ζῶον λογικὸν θνητὸν νοῦ καὶ ἐπιστήμης δεκτικόν. εἴ τι οὖν ἔστι ζῶον λογικὸν θνητὸν νοῦ καὶ ἐπιστήμης δεκτικόν, τοῦτό ἐστιν ἄνθρωπος πάντως, καὶ αὐτὸς πάλιν· φωνὴ ἔστιν ἀήρ πεπληγμένος. εἴ τι οὖν ἔστιν ἀήρ πεπληγμένος, τοῦτο φωνὴ πάντως· οὕτως οὖν καὶ ἐπὶ τοῦ προκειμένου ὄρου ἴδωμεν τὸ ἀντιστρέφον· εἴ τι ἔστι βραχὺ φωνήεν, μὴ ἐπὶ τέλος λέξεως κείμενον, μετα<ξὺ ἑαυτοῦ καί> τῆς ἄλλης συλλαβῆς οὐκ ἔχον σύμφωνα ἑνὸς πλείονα, τοῦτο πάντως ἔστι συλλαβὴ βραχεῖα. —Πρόσκειται δὲ τὸ μὴ ἐπὶ τέλος λέξεως κείμενον διὰ τὴν κοινήν λεγομένην. ἂν γὰρ εἰς μέρος ἀπαρτίζη λόγου, τῷ τῆς κοινῆς ὑποπίπτει λόγῳ, οἷον ἢ τα συλλαβὴ βραχεῖα ἔστιν, ἐπὶ <δ> τέλους λέξεως κειμένη ἐνομίσθη ποτὲ μακρὰ ὡς παρὰ τῷ ποιητῇ (Φ 352)

τὰ περὶ καλὰ ῥέεθρα.

καὶ αὐτὸ πάλιν ἢ πρὸς συλλαβὴ βραχεῖα ἔστιν, ἀλλ' ἐν τόπῳ κεῖται μακρᾶς, ὅταν Ὅμηρος εἴπηι (I 147)

πρὸς οἶκον Πηλῆος·

σπονδεῖον γὰρ δεῖ εἶναι τὸν πόδα „πρὸς οἶ“. —Ἐτι δέ φησι μὴ ἔχειν σύμφωνα μεταξὺ — ἔν διὰ τὴν <θέσει> μακρὰν· εἰ γὰρ συμβαίῃ βραχεῖ ἢ βραχυνομένῳ φωνήεντι δύο σύμφωνα ἐπενεχθῆναι, μακρὰν ποιήσει τὴν συλλαβὴν, οἷον ἢ ε συλλαβὴ ἔστι βραχεῖα, ἀλλ' ἂν δύο σύμφωνα ἐπενεχθῆ ὡς ἐν τῷ Ἐκτωρ, μακρὰν ποιήσει τὴν συλλαβὴν. διὰ τοῦτο προσέθηκε μὴ δεῖν ὑπάρχειν σύμφωνα δύο, ἀλλ' ἐν ἀπλοῦν ἢ μηδὲ ἔν. καὶ γὰρ ἂν διπλοῦν προσενεχθῆ, μακρὰν ποιήσει τὴν συλλαβὴν ὡς ἐν τῷ (A 139)

ἄξω ἐλών.

BIBLIOGRAPHIE

Baltes 2001

M.Baltes, *Ammonios Sakkas*, in T.Klauser – E.Dassmann (ed.), *Reallexikon für Antike und Christentum*, Suppl. 1, Stuttgart 2001, 323–332.

Barwick 1922

K.Barwick, *Remmius Palaemon und die römische Ars Grammatica*, *Philologus Suppl.*- XV, 2, (1922).

Brisson – Patillon 2001

Longin, *Fragments – Art Rhétorique*. Texte établi et traduit par M.Patillon et L.Brisson. Rufus, *Art Rhétorique*. Texte établi et traduit par M.Patillon, Paris 2001.

Chase 2012

M.Chase, *Porphyre de Tyr*, in *Dictionnaire des philosophes antiques*, V, Paris 2012, 1349-1376.

Consbruch 1906

Hephaestionis *Enchiridion cum commentariis veteribus* edidit M.Consbruch, *Accedunt variae metricorum Graecorum reliquiae*, Leipzig 1906.

Döring 1979

K.Döring, *Exemplum Socratis. Studien zur Sokratesnachwirkung in der kynisch-stoischen Popularphilosophie der frühen Kaiserzeit und im frühen Christentum*, Wiesbaden 1979.

Ferrari 1995

F.Ferrari, *Dio, idee e materia. La struttura del cosmo in Plutarco di Cheronea*, Napoli 1995.

Ferrari 2006

F.Ferrari, *Poietes kai pater. Esegesi medioplatoniche di Timeo, 28c3*, in G.De Gregorio – S.M.Medaglia (ed.), *Tradizione, Ecdotica, Esegesi. Miscellanea di Studi*, Napoli 2006, 43-58.

Fuhrmann 1960

M.Fuhrmann, *Das systematische Lehrbuch. Ein Beitrag zur Geschichte der Wissenschaften in der Antike*, Göttingen 1960.

Funaioli 1907

Grammaticae Romanae Fragmenta. Recensuit H.Funaioli, vol. I, Leipzig 1907.

Görgemanns – Karpp 1992

Origenes, *Vier Bücher von den Prinzipien*. Herausgegeben, übersetzt, mit kritischen und erläuternden Anmerkungen versehen von H.Görgemanns und H. Karpp, Darmstadt 1992.

Goulet 2012

R.Goulet, *Porphyre de Tyr*, in *Dictionnaire des philosophes antiques*, V, Paris 2012, 1289-1314.

Hense 1912

O.Hense, *Hephaistion* (7), in *RE* VII, 1 (1912), 296-309.

Koch 1939

A.Koch, *Origines*, in *RE* XVIII, 1 (1939), 1052f.

Krumbacher 1897

K.Krumbacher, *Geschichte der Byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches*, München 1897² [= I. von Müller, *Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft*, IX 1, München 1897).

Leo 1889

F.Leo, *Die beiden metrischen Systeme des Alterthums*, «Hermes» XXIV (1889), 280-301.

Lilla 1992

S.Lilla, *Introduzione al Medio platonismo*, Roma 1992.

Männlein-Robert 2001

I.Männlein-Robert, *Longin. Philologe und Philosoph. Eine Interpretation der erhaltenen Zeugnisse*, München-Leipzig 2001.

Männlein-Robert 2008

I.Männlein-Robert, *Longins Ideen bei Syrian oder: Vom Denken zur Sprache*, «ZAC» XII (2008), 81-98.

Mansfeld 1994

J.Mansfeld, *Prolegomena. Questions to be settled before the study of an author, or a text*, Leiden-New York - Köln 1994.

Neuschäfer 1987

B.Neuschäfer, *Origenes als Philologe, Teil I und II*, Basel.

Ophuijsem 1987

M.Ophuijsem, *Hephaestion On Metre. A Translation and Commentary*, Leiden 1987.

Pfeiffer 1978

R.Pfeiffer, *Geschichte der Klassischen Philologie. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus*, München 1978².

Plezia 1949

M.Plezia, *De commentariis isagogicis*, Krakau 1949.

Skeb 2007

M.Skeb, *Exegese und Lebensform: Die Proömien der antiken griechischen Bibelkommentare*, Leiden-Boston 2007.

Untersteiner 1980

M.Untersteiner, *Problemi di filologia filosofica. A cura di L.Sichirollo e M.Venturi*, Milano 1980.

Vaucher 1854

L.Vaucher, *Études critiques sur le Traité du Sublime et sur les écrits de Longin*, Genève 1854.

Weber 1962

K.O.Weber, *Origenes der Neuplatoniker*, München 1962.

Wilamowitz-Moellendorf 1958

U.von Wilamowitz-Moellendorff, *Griechische Verskunst*, Darmstadt 1958 (= ND der Ausgabe Berlin 1921).